

Ich oder

Von **Andrea Abele-Brehm**
und **Annette Scheunpflug**



Eine wertbezogene Urteilsfähigkeit beginnt im Kindesalter. Neben der Familie kommt daher der Schule eine wichtige Aufgabe zu. Welche **Werte die Lehrpläne** bayerischer Schulen vertreten, untersucht eine Studie der Ad hoc-AG „Zukunftswerte“.

wir?

Komplexe Gesellschaften müssen es ihren Mitgliedern ermöglichen, Eigeninteressen durchzusetzen, gleichzeitig aber auch die Ausprägung von Gemeinschaftsinteressen und gesellschaftlichem Zusammenhalt stärken. Diese Gleichzeitigkeit einander potentiell widersprechender Werte verstehen und ausbalancieren zu können, ist eine Herausforderung. Forschungen der Sozial- und der Entwicklungspsychologie haben gezeigt, dass die Ausprägung der eigenen wertbezogenen Urteilsfähigkeit schon in der frühen Kindheit beginnt und dabei die Familie und die Schule eine wichtige Rolle spielen. Vor allem Gemeinschaftswerte können bereits im frühen Kindesalter gefördert oder aber auch nicht gefördert werden.

Angesichts der Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationsinstanzen ist ein Blick auf die Schule lohnend. Im Gegensatz zur Forschung über Wissensinhalte ist die Forschung über Wertevermittlung in Schulen jedoch bislang sehr begrenzt, und selbst über Zielvorstellungen zur Wertevermittlung in Schulen ist wenig bekannt. Dabei werden Wertekonfigurationen für Lehrpläne in einem aufwändigen Anhörungsprozess mit vielen gesellschaftlichen Gruppen abgestimmt, sodass diese Texte als ein Ergebnis gesellschaftlicher Konsensverfahren verstanden werden können. An dieser Stelle setzt eine Studie an, über deren Ergebnisse hier ausschnittsweise berichtet wird. Ausgehend von einer in den Sozialwissenschaften etablierten Wertetheorie haben wir die Lehrpläne für bayerische allgemeinbildende Schulen hinsichtlich der dort vertretenen Werte analysiert und

untersucht, welche Werte betont werden und ob bzw. wenn ja, welche Unterschiede es zwischen den Schultypen gibt.

Werte in Lehrplänen

Werte bezeichnen etwas Erwünschtes und etwas, das als Maßstab für die Beurteilung des Handelns von Individuen und Gruppen herangezogen werden kann. Sie sind kulturell verankert und wichtig für den Zusammenhalt einer Gesellschaft. Die Tatsache, dass Werte meist recht abstrakt und konzeptuell unscharf sind, kann durchaus positiv gesehen werden: Sie erlauben aufgrund dieser Unschärfe, gesellschaftliche Komplexität auf wenige allgemeine Maximen zu reduzieren. Die Formulierung von Werten für Lehrpläne kann als Beispiel für einerseits Konsens stiftende, andererseits unscharfe normative Bestimmungen einer Gesellschaft gesehen werden. Wertediskurse in Lehrplänen informieren Lehrkräfte und Eltern und helfen, möglicherweise divergierende Vorstellungen zu harmonisieren. Möchte man Werte empirisch erfassen,

Lehrpläne für das Gymnasium argumentieren deutlicher in Richtung „Eigeninteresse“.

dann bedarf es einer Theorie, um die Vielzahl potentieller Wertvorstellungen und -formulierungen zu kategorisieren. Eine solche Theorie haben Shalom H. Schwartz und Kolleginnen/Kollegen in den 1990er Jahren vorgelegt. Der Ansatz, bei dem Werte in zehn Kategorien eingeteilt werden, wurde seitdem bei einer großen Zahl empirischer Studien angewandt.

Wir haben für die Studie die gültigen bayerischen Lehrpläne für vier allgemeinbildende Schultypen (Grundschulen, Haupt-/Mittelschulen, Realschulen, Gymnasien) ausgewertet. Sie enthalten Kapitel zum „Bildungs- und Erziehungsauftrag“ sowie zu „übergreifende(n) Bildungs- und Erziehungsziele(n)“. Ausgehend von Schwartz wurden Inhaltsklassen definiert, in die dann die Inhalte der Kapitel eingeordnet wurden.

Die Tabelle auf S. 22 zeigt die Ergebnisse. In der ersten Spalte finden sich die zehn Schwartz'schen Basiswerte, in der zweiten die Häufigkeiten ihres Auftretens in der Studie und in der dritten Spalte ihre Definition mit einem konkreten Beispiel. Die Werte sind nach Häufigkeit geordnet. Werte zu Selbstbestimmung, Universalismus und Benevolenz bilden fast zwei Drittel der Wertekodierungen. Auf Leistungs- und Konformitätswerte wird etwas seltener verwiesen, alle anderen Werte kommen nur wenig vor.

Wie entwickeln sich Werte?

Die Psychologen Anna K. Döring (University of Westminster) und Ariel Knafo-Noam (Hebrew University of Jerusalem) haben ihre Forschung dazu an der BADW vorgestellt. Die Videos finden Sie unter [zukunftswerte.badw.de/videos](https://www.zukunftswerte.badw.de/videos)

Die Basiswerte (ohne Hedonismus) können nach Schwartz auch zu übergeordneten Einheiten zusammengefasst werden, nämlich Offenheit gegenüber Veränderung (Selbstbestimmung und Stimulation): 32 %, Selbstverbesserung (Leistung, Macht): 16 %, Bewahrung (Konformität, Tradition, Sicherheit): 17 %, und Selbsttranszendenz (Benevolenz, Universalismus): 34 %. Damit wird deutlich: Die Lehrpläne thematisieren sowohl Werte von Gemeinschafts- als auch von Einzelinteresse, aber der Schwerpunkt liegt auf Ersteren.

Etwa ein Drittel der Inhalte enthielt mehrere Werte und wurde mehrfach kodiert. Wir untersuchten, ob das Spannungsverhältnis zwischen Gemeinschafts- und Eigeninteresse in diesen Mehrfachkodierungen deutlich wird. Dies war teilweise der Fall: So wurden z. B. „Selbstverbesserung“ versus „Selbsttranszendenz“ in 15 % der Fälle gemeinsam thematisiert.

LITERATUR

M. Osterrieder, A. Banze, A. Scheunpflug, A. Abele-Brehm, Self Direction and Universalism: Value Manifestations in German School Curricula, 2021 (submitted).

A. Scheunpflug, A. Abele-Brehm, M. Osterrieder, A. Banze, Gesellschaftliche Wertekonfigurationen im gegliederten Schulwesen, 2021 (zur Veröffentlichung eingereicht).

Gegliedertes Schulsystem – gleiche Werte?

Vermittelt ein gegliedertes Schulwesen trotz unterschiedlicher Leistungsanforderungen die gleichen Werte? Wir untersuchten, ob es Unterschiede zwischen den Schultypen gibt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Werteprofile z. T. ähneln, aber Lehrpläne für das Gymnasium deutlicher auf „Eigeninteresse“ und für Haupt-/Mittelschule stärker in Richtung „Gemeinschaftsinteresse“ angelegt sind. Tendenziell wird damit Jugendlichen im Gymnasium größere Selbstentfaltung zugesprochen, während in der Haupt-/Mittelschule stärker auf Gemeinschaftsinteresse und Anpassung fokussiert wird.

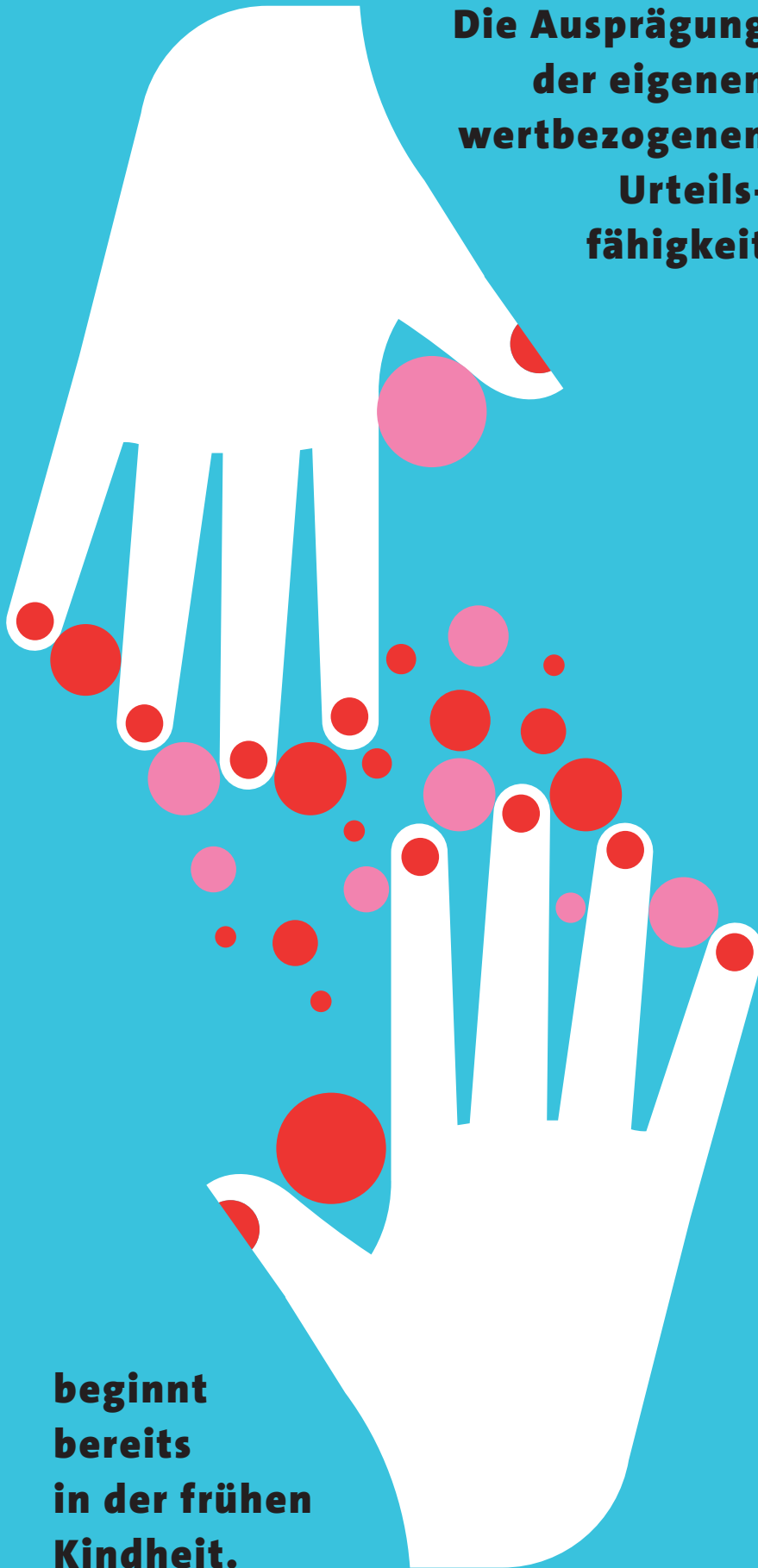
Fazit

Komplexe Gesellschaften stellen hohe Anforderungen an Wertekommunikation,

Wertekategorie	Häufigkeit (N, %)	Definition
Selbstbestimmung	211 (29%)	Unabhängiges Denken und Handeln; auswählen, kreieren, explorieren Beispiel: Das Interesse der Kinder ist Ausgangspunkt der Bildungsaktivitäten.
Universalismus	125 (17%)	Verstehen, wertschätzen, Toleranz, Schutz aller Menschen und der Natur Beispiel: Die Erziehung zu einer weltoffenen, lebensbejahenden und selbstbewussten Einstellung, verbunden mit einem achtsamen, toleranten und respektvollen Umgang mit der Meinung und Lebensweise anderer.
Benevolenz	124 (17%)	Schutz und Förderung des Wohlbefindens von Menschen im sozialen Umfeld Beispiel: Kinder haben das Recht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten verantwortungsbewusst an Entscheidungen mitzuwirken, die sie selbst sowie die Klassen- und Schulgemeinschaft betreffen.
Leistung	94 (13%)	Individueller Erfolg durch das Demonstrieren von Kompetenzen im Einklang mit sozialen Standards Beispiel: Sie sind bereit, sich ausdauernd und unter verschiedenen Blickwinkeln mit Denk- und Gestaltungsaufgaben auseinanderzusetzen.
Konformität	84 (12%)	Tun, was Andere gutheißen; soziale Normen einhalten Beispiel: Sie ... lernen innerhalb der Schulgemeinschaft, dass Partizipation mit Rechten, aber auch mit Pflichten einhergeht.
Tradition	31 (4%)	Respekt gegenüber den Sitten und Gebräuchen der traditionellen Kultur und Religion Beispiel: Die Schüler sind ... in der Liebe zur bayerischen Heimat ... zu erziehen.
Stimulation	24 (3%)	Begeisterung, Abwechslung und Herausforderung im Leben Beispiel: Kinder und Jugendliche, die sich geistig fordern lassen, finden im Angebot des Gymnasiums einen Zugang zu unserer Welt.
Macht	21 (3%)	Sozialer Status und Prestige; Kontrolle oder Dominanz über Menschen und Ressourcen Beispiel: Die Einräumung erweiterter Entscheidungsspielräume setzt eine regelmäßige Evaluation zwingend voraus.
Hedonismus	6 (1%)	Freude und sinnlicher Genuss Beispiel: Für die Entwicklung und Festigung der Leistungsbereitschaft ist insbesondere die Freude an der Schule und am Unterricht wichtig.
Sicherheit	6 (1%)	Sicherheit, Harmonie und Stabilität von Gesellschaft, sozialen Beziehungen und der eigenen Person Beispiel: Rituale strukturieren den schulischen Alltag und schaffen eine Atmosphäre der Sicherheit und des Vertrauens.

Tabell(e): Ad hoc-AG „Zukunftswerte“

Die Ausprägung der eigenen wertbezogenen Urteils- fähigkeit



**beginnt
bereits
in der frühen
Kindheit.**

die scheinbar widersprüchliche Werte verbindet und das Spannungsverhältnis zwischen diesen thematisiert. Lehrpläne sind die für die Schule zentralen normativen Texte. Unsere Befunde zeigen, dass sich die Komplexität gesellschaftlicher Wertediskurse in Lehrplangentexten widerspiegelt. Die starke Betonung von „Offenheit gegenüber Veränderung“ sowie „Selbsttranszendenz“ weist auf das Wunschbild einer Gesellschaft hin, die gleichermaßen auf einem die Individualität ausprägenden wie egalitären und verantwortungsbasierten Wertesystem aufbaut. Allerdings konnten wir nur wenige Sätze finden, die Lehrkräften die Anforderungen an diese scheinbar widersprüchliche Wertevermittlung (gleichzeitig Eigen- wie Gemeinwohl zu entwickeln) erläutert und auflöst. Auffällig ist, dass vergleichsweise selten leistungsbezogene Werte thematisiert werden, was in gewissem Widerspruch zur Bedeutung von Humankapital in Deutschland steht. Die schulartbezogenen Unterschiede erscheinen tendenziell problematisch. Auch wenn die Unterschiede nur in einzelnen Kategorien auftreten, wäre doch zu untersuchen, inwiefern sie gängige gesellschaftliche Muster unterschiedlicher Selbstbestimmungsmöglichkeiten verfestigen statt zu überwinden.

Prof. Dr. Andrea Abele-Brehm

hatte den Lehrstuhl für Sozialpsychologie an der FAU Erlangen-Nürnberg inne. Sie forscht zu Werten, Wohlbefinden, Berufslaufbahnen sowie sozialer Kognition, ist Vizepräsidentin der BAdW und Co-Sprecherin ihrer Ad hoc-AG „Zukunftswerte“.

Prof. Dr. Annette Scheunpflug

hat den Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik an der Universität Bamberg inne und ist Mitglied der BAdW und ihrer Ad hoc-AG „Zukunftswerte“. Ihr Interesse gilt der Bildungsforschung sowie der international und interkulturell vergleichenden Erziehungswissenschaft.
